

Andreas Müller: die Schule schwänzt das Lernen, und niemand sitzt nach. Bern: hep Verlag, 2013, 256 S.

Der Autor (geb. 1950), zuvor Lehrer an einer Handelsschule, nach dem Studium in angewandter Psychologie (Berufsberatung) tätig als Journalist, heute Besitzer des Instituts Beatenberg (Kanton Bern), einer staatlich anerkannten Schule in Freier Trägerschaft und Mitbegründer und Präsident der Learning Factory in Zug, geht in seinem Buch, einem als pädagogische Belletristik einzuordnenden, nicht aber erziehungswissenschaftlich begründeten Text, der seines Erachtens inexistenten „Veränderungskultur“ der Schule nach. Er verlangt, die Debatten rund um die Schule sollten die formalen Nebensächlichkeiten verlassen und sich grundsätzlichen Themen zuwenden. Damit meint er – selber ein Vertreter einer „neuen Lernkultur“: die Schule muss das jetzige Lernmodell verabschieden, den Unterricht von den Lernenden aus konzipieren und Lernen als ein Handwerk verstehen. Als Lösung schlägt er *TaskDesign mit LernJobs* vor, eine Methode, die in seiner Schule angewendet wird.

Insgesamt zeichnet das Buch eine inkongruente, unwissenschaftliche Herangehensweise aus, zumal eine Argumentationslinie oder ein roter Faden weitgehend fehlen. Wie der Autor zu seiner Kritik am Schulsystem kommt, erklärt er nicht. Die Sicht auf den Unterricht im Institut Beatenberg und an der öffentlichen Schule gleicht einer Kontrastierung, was unterstellt, der Unterricht an der öffentlichen Schule orientiere sich an althergebrachten Formen. Real- und ideengeschichtliche Entwicklungen der Schule bleiben ausgeblendet, und auch dass er mit seinem „Lösungsvorschlag“ an reformpädagogische Maximen anknüpft, erwähnt MÜLLER nicht. Viele Statements entspringen seiner persönlichen Meinung. Seine Sicht grenzt er zudem unzureichend von fremdem geistigem Eigentum ab, wenn er Meinungen oder Zitate anderer einfügt, ohne sie im Text zu diskutieren. Was Bildung sein soll, bleibt zwar offen, aber er scheint sie als eine Aneignung wirtschaftlich verwertbarer Lernstrategien und personaler Kompetenzen zu erachten. Wikipedia dient ihm als Basis für divergierende Argumentationen und Begriffsbestimmungen. Er verpasst es, Tabellen und Abbildungen zu erläutern, verwendet Modelle ohne Angaben des Urhebers und präsentiert ein unvollständiges Quellenverzeichnis.

Das Buch ist in sechs unterschiedlich lange Kapitel mit teilweise zahlreichen Unterkapiteln unterteilt. Wie argumentiert der Autor? Die strukturkonservative Schule will die Lernenden mittels traditioneller Denkmuster auf das Leben im 21. Jahrhundert vorbereiten. Darum ist ein radikaler Wandel unumgänglich, der diese inexistente Veränderungstradition durchbricht. Dies ist möglich, wenn Lernen zum aktiven Gestalten wird und nicht als Wissenstransfer vom Lehrer auf die

Schüler gilt. Weil die schulisch vermittelten Kompetenzen nicht dazu verhelfen, das Lernen eben erfolgreich zu meistern, „schwänzt die Schule das Lernen“. MÜLLER zufolge geht es statt um eine „didaktik, eine „Lehrkunst“, um eine empfängerbezogene „Mathetik“, eine „Lehrkunst“. Die Schüler benötigen dafür eine intrinsische Motivation, deren Schlüsselwort ist Selbstbestimmung oder „erfolgreiche Eigenständigkeit und Eingebundenheit. „Bildung durch Bindung“ (MÜLLER 2013, 117) lautet das Motto. Das schulische Lernen erfordert Möglichkeiten und Bedingungen, welche die Entwicklung guter Leistungen und entsprechender Erfolge systematisch fördern und fordern. Die schulischen Lernprozesse verlaufen in vier Feldern: in der „grauen Nebelphase (gen P)“ und den drei „Innere-Schweinehund-Phasen (ISP 1-3)“ (ebd., 164). Der Lernstoff ist um 90% zu verringern – auf echtes Schulwissen statt vorgezogenes Universitätswissen. So lässt sich elementares, nützliches und relevantes Wissen erreichen, ausgerichtet auf Nachhaltigkeit, Lebenspraxis und Stabilität. Eine profunde Auseinandersetzung mit etwa 40% mehr Aufwand ermöglicht längerfristig einen um 800% höheren Ertrag. Die Lernenden sollen befähigt werden, ein „individuelles Herausforderungsprogramm“ zusammenzustellen. Eine Test liefert eine Standortbestimmung, und mittels eines Kompetenzrasters ist es möglich, individuelle Fortschritte als Punkte zu erkennen. Diese Methode nennt MÜLLER „taskdesign“ (ebd., 217). Sie wird im Institut Beatenberg mittels „LernJobs“ angewendet. „LernJobs“ sind Formulare mit einer Titelseite, die das Interesse weckt, Vorwissen aktiviert und eine klare Zielformulierung ausweist. Die beiden Innenseiten weisen ergänzende Informationen und Arbeitsunterlagen auf. Die Rückseite besteht aus Arbeiten, die auszuführen sind sowie der Möglichkeit der Ergebnissicherung. „LernJobs“ assistieren der Lehrkraft, welche nun Zeit für individuelles Coaching und den Aufbau einer professionellen Beziehung zu den Schülern findet. MÜLLERS drei-kreise-Modell der Schulorganisation soll für jeden Schüler eine „eigene Schule in der Schule“ schaffen – in einem offenen Arbeitsbereich, einem strukturierten Bereich und einem Wahlbereich. Weil sich Bildung aufgrund ihrer Verwendbarkeit im Alltag manifestiert, ist der „Stopfplan“ der Schule zu kürzen.

In seinem Buch versucht MÜLLER zu illustrieren, dass der Schule eine Veränderungskultur fehle, und gründet darauf seine Schulreformabsicht. Doch in seinen Ausführungen verzettelt er sich in vielerlei Richtungen, ohne das Ziel seiner Argumentation explizit zu nennen oder zu erwähnen, an wen sich das Buch richtet. Auch darum bleibt bei der Lektüre des gesamten Bandes unklar, wo sich die wirkliche Absicht versteckt. Dieser Eindruck verstärkt sich, wenn der Autor sich in vielerlei Aspekten verheddert. Die Argumentation springt oberflächlich vom einen zum anderen Thema, was die Lektüre des Texts erschwert. Hat der Leser erfasst, um welches Thema es gerade geht, erscheint bereits das nächste. In der

Argumentation fehlen zudem Zwischenschritte oder Begründungen dafür, weshalb gewisse Schlussfolgerungen gezogen werden.

Die Prämisse, lernen erfolge individuell und verlaufe aufgrund neuronaler Veränderungen, ist zwar nicht neu. Doch MÜLLER geht nicht darauf ein, in welchen Schulstufen „tasksign mit lernJobs“ anzuwenden wäre. Seine „Problemlösung“ macht das Schulzimmer zu einer Art „großraum-Büro“, in dem die lernenden in einer Weise arbeiten, die an das geschehen in einem Unternehmen erinnert. Die Auswahl der „lernJobs“ schränkt allerdings ihre Themenwahl- und Bearbeitungsmöglichkeiten ein, was das von MÜLLER propagierte individualisierte Lernen infrage stellt. Die Beurteilung der erworbenen Kompetenzen erfolgt mittels eines Tests, den MÜLLER nicht benennt und der scheinbar dazu geeignet ist, Kompetenzen und den genauen Lernstand eines Schülers messbar zu machen.

Aufgrund der Ausführungen ist nicht nachvollziehbar, wie die Schlussfolgerung zustande kommt, dass bei Kürzung des Schulstoffs auf 10% der bisherigen lerninhalte und bei einer nachhaltigen Vermittlung dieser 10% ein so viel besseres Lernergebnis resultieren würde.

Anzumerken bleibt, dass, wenngleich die Logik der Argumentation zu wünschen übrig lässt, die textergänzenden, das gesagte unterstützenden Illustrationen gelungen sind und das Verhältnis von Text und Bild ausgewogen ist.

Formal betrachtet, schreibt der Autor in einer alltagsorientierten Diktion, etwa „wenn es dann ans eingemachte geht“ (ebd., 14) oder wenn „Bock auf Leistung“ (ebd., 51) gefragt ist. Obwohl er vermutlich bewusst auf eine wissenschaftliche Ausdrucksweise verzichtet, lässt sich fragen, welcher Duktus für die Darstellung der hochkomplexen Inhalte angemessen wäre.

MÜLLER plädiert für den Einsatz der Unterrichtsmethode seiner Schule. Andere Vorschläge für eine veränderte Unterrichtsgestaltung fehlen ebenso wie eine Diskussion darüber, inwieweit „tasksign“ auf die Volksschule übertragbar wäre und was eine veränderte Unterrichtsgestaltung implizieren würde. Obwohl das Buch „die Schule schwänzt das Lernen“ inzwischen in deutschsprachigen Bibliotheken zum Bestand gehört, ist seine Lektüre nicht zu empfehlen. Angemerkt sei, dass sich der Band allenfalls für zukünftige Lehrkräfte des Instituts Beatenberg eignet, zumal sich der Autor unreflektiert am Schulprogramm seines „Instituts“ orientiert.

Basel

Magdalena Mäder, Hans-Ulrich Grunder

VORSCHAU AUF DIE KOMMENDEN HEFTE

Heft 4/2014

neue Lernformen – alternative Lernwege (hrg. u. na r. öhr-Sendlmeier/udokäser/
Anatoli Rakhkochkine)

Heft 1/2015

nicht-diskursive pädagogisch relevante Wissensbestände (hrg. h. arm Paschen/
u. na r. öhr-Sendlmeier)

Heft 2/2015

ganztagbildung in Europa (hrg. Sonja Steier/eva Matthes)

Manuskriptangebote für thementeile sind ab heft 2/2015 möglich. Manuskriptangebote für das heft 2/2014 sind bis zum 1. Oktober 2014 an die heft-herausgeber zu richten.

Manuskripte für die teile FORUM, VARIA und REZENSIONEN können jederzeit eingereicht werden und sind an die redaktion zu richten (Prof. Dr. Anatoli Rakhkochkine, universität Leipzig, erziehungswissenschaftliche Fakultät, Karl-heine-Str. 22b, d-04229 Leipzig; e-Mail: anatoli.rakhkochkine@uni-leipzig.de).